
№ 10. 1831.



Zeitung des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Donnerstag den 13. Januar.

Inland.

Berlin den 9. Januar. Se. Majestät der König haben dem Advokat-Anwalt Müller, dem Kupferschläger Neumann, dem Schlossermeister Delonge, dem Polizei-Inspektor Guisez, dem Hauptmann außer Diensten und Polizeikommissarius Brendamour, dem Kreis-Wundarzt Dr. Metz, dem Angestellten bei der Spielbank, Dumenils, und dem Haupt-Zollamts-Assistenten von Othegraven, sämmtlich zu Achen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, desgleichen dem Kreisboten Esser und dem Karrenbinder-Meister Wolter, beim Haupt-Zollamte in Achen, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen geruhet.

Der Kaiserl. Russische General-Major, Graf von Stroganoff, ist als Kourier von Dresden hier angekommen.

Der General-Major und Kommandeur der 3. Division, von Zepelin, ist nach Stettin abgegangen, und der Kaiserl. Oesterreichische Kabinetskourier Rettig, von Wien kommend, nach St. Petersburg, so wie der Königl. Großbritannische Kabinetskourier Kaye, von London kommend, ebenfalls nach St. Petersburg hier durchgegangen.

Ausland.

Frankreich.

Paris den 30. Dez. Hr. Persil äußerte sich in der Sitzung der Deputirten-Kammer am 29. Dez. folgendermaßen: „Wie groß auch die Zurückhaltung ist, die meine Stellung mir gebietet, so vermag ich doch nicht länger diesen Debatten völlig fremd zu bleiben. Ich kann und will Ihnen Aufschlüsse geben, die die Besorgnisse Frankreichs verscheuchen und es über seine wahre Lage aufklären sollen. Alle Grundsätze bei Seite lassend, werde ich mich nur mit Thatsachen beschäftigen. Die Revolution des Juli kam zu rasch und unerwartet, als daß sie nicht in den Anhängern der vorigen Dynastie hätte Leidwesen und Erwartungen zurücklassen sollen. Andererseits verjüngte dieselbe Revolution die Hoffnungen einiger alten Republikaner, welche die Erfahrung nicht gebessert hatte, und begeisterte die Jugend, die, nachdem sie ihre Studien beendigt, immer voller Bewunderung für die Tugenden der alten Republiken ist. Beide Parteien hatten das mit einander gemein, daß sie deutlich einsahen, daß der Prozeß der ehemaligen Minister durch die Erregung der Volks-Leidenschaften ihnen die beste Gelegenheit zur Ausführung ihrer Pläne biete. Die Regierung kannte vollkommen die Stimmung der Gemüther; als die Minister im Monat Oktober nach Vincennes gebracht wurden und man zu gleicher Zeit mit dem Plane hervortrat, die Todesstrafe abzuschaffen, waren die Parteien nicht länger im Zaume zu halten; daher der Volksauflauf, der sich damals ereignete. Indessen mißlang dieser Versuch, wofür der Dank nicht sowohl dem Ministerium, als dem richtigen Sinne des Volkes gebührt. Beide Parteien erklärten sich ihre Niederlage durch die Uebereilung, womit sie gehandelt hätten, und verabredeten einen zweiten Versuch an dem Tage, wo den Ministern ihr Urtheil gesprochen werden würde. Ich übergehe die nähern Umstände des letzten von den Ruhestörern gespielten Drama's mit Stillschweigen, da Ihnen dieselben hinlänglich bekannt sind. Was Sie indessen erfahren müssen, m. H., ist das Be-

fragen der Regierung in diesem kritischen Augenblicke. Wie sie solches bestimmt vorhergesehen hatte, fand sie beide Parteien unter einer und derselben Maske wieder, da auch die Karlisten sich vorläufig mit dem Republikanismus geschmückt hatten und das Gelingen ihrer Pläne erst von der Zeit und im Getümmel des Bürgerkrieges erwarteten. Zwei Prozesse sind seitdem eingeleitet worden, und obgleich ich Ihnen die Haupt-Details derselben noch nicht offenbaren kann, so glaube ich, Ihnen doch ohne Gefahr für die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens die Abschrift eines Schreibens mittheilen zu können, das in der Wohnung eines der Angeschuldigten vorgefunden worden ist. Es lautet also:

Die Gelegenheiten, Ihnen zu schreiben und Ihnen meine Briefe sicher zugehen zu lassen, sind so selten, daß ich eine jede, die sich mir darbietet, mit Vergnügen ergreife. Hr. v. . . . ., dessen Meinungen mir bekannt sind, zeigt mir eben an, daß er nach London reise, und daß seine Absicht sei, sich von dort nach Lulworth zu begeben; er schätze sich höchst glücklich, sagt er mir, einen Anlaß zu finden, der Königl. Familie seine Ergebenheit zu bezeigen. Hier eine Uebersicht der Angelegenheiten des Tages: Wir bedürfen einer Republik, um das Orleanssche Haus zu verjagen; ohne sie dürfen wir nichts hoffen. Wir müssen sie daher herbeizuführen suchen. In Paris haben sich zu diesem Behufe verschiedene Klubs gebildet; ich bin gleichzeitig Mitglied mehrerer dieser Klubs; die einflußreichste und zugleich die eifrigste der Gesellschaften ist die der Volksfreunde. Die Deputirten-Kammer fürchtet sich vor ihr; wir haben daher Agenten, die das Volk mit ihr näher bekannt machen sollen; ist dies erst geschehen, so wird sich ein Kampf mit der National-Garde entspinnen; der erste Angriff ist das Zeichen zum Bürgerkriege, — jenem blutigen Kriege, in dem man sich, eines bloßen Blicks über die Schultern halber, gegenseitig erwürgt. Die Zaghaften werden sich retten, die Kühnsten werden bleiben, d. h. daß ich festen Fußes zurückbleiben werde, um Ihre Interessen zu vertheidigen. So wird die Republik entstehen, vielleicht unter dem Präsidium M. . . . s, da L. . . . ., seitdem er Orleanist ist, unser Vertrauen verloren hat. Es giebt Royalisten, die sich gröblich täuschen, daß sie glauben, der Herzog von Orleans wolle nicht länger König seyn. Möglich, daß er in der Verwirklichung der Hoffnungen, die er für das Königthum hegt, auf Hindernisse stößt; wenn er sich aber langweilt, die Krone zu tragen, so geschieht es wahrlich nicht, um sie ganz einfach zurückzugeben, sondern vielmehr, um sie sich durch Klagen gegen diejenigen, die zu deren Befestigung beitragen können, umsomehr zu sichern; nie hat er mehr Lust zum Regieren gezeigt, als gerade jetzt, und was ihn allein betrübt, ist die Furcht, eines Tages vom Throne gestürzt zu werden; dies ist indessen unausbleiblich, wenn gleich die Offiziere der Nationalgarde, die im Palais-Royal den Dienst haben, täglich an des gedachten Königs Tafel speisen, und dieser König dafür Sorge trägt, seine Gäste auf eine Weise zu unterhalten, die ihm Anhänger schaffen soll. Aber er irrt sich; die Nationalgarde kann uns nicht schrecken; sie besteht aus Familienvätern, die alle für ihr Leben besorgt sind, während der Tod uns, die wir kühn allen Gefahren trotzen, keinen Schritt breit zum Weichen bringen soll; Pulver und Blei beleben uns vielmehr und erneuern unsern Muth.

„Jetzt, meine Herren," schloß der Redner, „wo Sie die Lage des Ministeriums und die zwar schwachen, aber kühnen Feinde, die es zu besiegen hatte, kennen, werden Sie leicht begreifen, warum dasselbe sich nicht thätiger mit den Institutionen, die Frankreich von ihm erwartet, beschäftigen konnte. Fernerhin werden die schlechten Bürger keinen Anlaß mehr zu Unruhen haben. Die Gerechtigkeit bewacht und verfolgt sie, und der öffentliche Friede kann nunmehr als gesichert betrachtet werden."

Hr. Mauguin sprach mit großer Heftigkeit gegen das Ministerium und schloß seine Rede folgendermaaßen: „Jetzt noch ein Wort über unsere auswärtigen Verhältnisse. Als der König den Thron bestieg, wurde solches allen auswärtigen Höfen notifizirt. Wäre es wahr, daß ein kleiner Italienischer Fürst das ihm zugefertigte Notifications-Schreiben unbeantwortet zurückgeschickt und daß man keine Genugthuung für diese Beleidigung verlangt hätte? Das Ministerium kündigt uns die Anerkennung Belgiens an; ich verlange, daß uns das Protokoll vom 20. December vorgelegt werde. (Sensation.) Da dies eine abgemachte Sache ist, so kann kein Grund vorhanden seyn, uns dasselbe vorzuenthalten. Ich glaube, zu wissen, was dieses Protokoll enthält. Sobald es uns vorgelegt worden, werde ich die Kammer um die Erlaubniß bitten, sie über die Lage unserer auswärtigen Verhältnisse zu unterhalten. Einer meiner ehrenwerthen Kollegen, der General Lamarque, — wird solches schon morgen thun." Eine große Bewegung folgte auf diese Rede.

In der Sitzung vom 30. December sprach der General Lamarque über Frankreichs auswärtige Verhältnisse folgendermaaßen: „Der Präsident des Minister-Raths," begann er, „hat uns vorgestern gesagt, der politische Horizont sei weniger als früher mit Wolken bedeckt, und die Anerkennung der Unabhängigkeit Belgiens durch die fünf großen Mächte sei ein Unterpfand des Friedens. Darf man diese Hoffnung aber wirklich fassen, wenn das Protokoll über die Anerkennung Belgiens, wie man versichert, die Worte enthält: „daß man sich so wenig wie möglich von den Grundlagen und dem Zwecke, dem Geiste und den Bestimmungen der Verträge von 1814

und 1815 entfernen wolle?" Vergißt man denn, daß diese Verträge uns unserer natürlichen Gränzen beraubt und uns die festen Plätze genommen haben, die dem Feinde den Zugang zu unserer Hauptstadt versperrten, so daß wir jetzt beim bloßen Anschein eines Krieges genöthigt sind, die Hauptstadt durch Verschanzungen zu decken? Vergißt man, daß man damals Belgien zu einer Vormauer gegen uns, zu einem Brückenkopfe für England machen wollte? Sollte es der Zweck der fünf großen Mächte seyn, diese frühere Bestimmung Belgiens fortbestehen zu lassen? Es gab ein Mittel, daß Frankreichs würdiger gewesen wäre und selbst England befriedigt haben würde, nämlich Antwerpen zu einem Freihafen, einer Hanse-Stadt zu machen und dann das Anerbieten der Vereinigung Belgiens mit uns anzunehmen. Die alte Frage über die Schelde wäre dann erledigt worden, und alle National-Interessen wären befriedigt gewesen. Es sei mir hier erlaubt, einer Aeußerung zu erwähnen, welche die geheimen Gedanken einiger Staatsmänner über diesen Gegenstand an den Tag bringt. Als im Jahre 1814 ein Französischer General mit einem Englischen Minister beisammen war, der später eine große Rolle spielte, und ihm seinen Schmerz darüber äußerte, daß Frankreich seine natürlichen Gränzen verloren habe, erwiederte der Englische Minister: „„An den Rhein-Departements und an Belgien liegt uns wenig, die ganze Frage beruht auf der Schelde; England würde lieber 100 Jahre Krieg geführt, seinen letzten Mann und seinen letzten Thaler aufgeopfert, als die Schelde Frankreich gelassen haben."" Dieser Minister war der berühmte Canning. Eine zweite, nur Belgien betreffende Frage ist folgende: Hat man der Anerkennung den zwischen Holland und Belgien abgeschlossenen Waffenstillstand zum Grunde gelegt? Will man sich darauf beschränken, die Citadelle von Antwerpen gegen die Festung Venloo auszutauschen? Dann würde Mastricht den Holländern bleiben. Ohne den Waffenstillstand, der den Belgiern nur Nachtheil gebracht hat, würden sie gegenwärtig Herren von ganz Nord-Brabant seyn, das über 300,000 Katholiken und nur 50,000 Protestanten enthält, und die Maas und das Moerdyk würden die Gränzen des neuen Staates seyn. Dieselbe Schwierigkeit ist auf dem linken Schelde-Ufer vorhanden, wo Holländisch Flandern noch in den Händen der Holländer ist, die von der Schleuse von Terneuzen, von Hulst aus, Gent und ganz Flandern einnehmen können. Solche Gränzen können nicht definitiv seyn. Ich würde unsere Minister zu beleidigen glauben, wenn ich der Absicht, die man ihnen unterlegt, einen Englischen Prinzen auf den Belgischen Thron setzen zu wollen, den mindesten Glauben schenken wollte. Ich beschränke mich daher darauf, zu fragen: 1) ob es wahr ist, daß das von den großen Mächten unterzeichnete Protokoll dahin lautet, daß man sich den Verträgen von 1814 und 1815 so viel als möglich nähern wolle; 2) ob man unter den Gränzen des neuen Staates diejenigen versteht, welche die Grundlage des Waffenstillstandes zwischen Holland und Belgien gebildet haben?"

Niederlande.

Brüssel den 1. Januar. In der gestrigen Kongreß-Sitzung suchte der Deputirte Herr David, Bürgermeister von Verviers, um einen Urlaub nach, weil, seiner Angabe zufolge, die Gährung unter der arbeitenden Klasse seines Wohnorts sehr groß wäre; der nachgesuchte Urlaub wurde dem Herrn David auf zehn Tage bewilligt. Hierauf verlaß der Präsident ein vom Grafen von Celles, Vice-Präsidenten des diplomatischen Comité, unterzeichnetes Schreiben, in welchem auf die von Herrn v. Robaulx in Antrag gebrachten vier Fragen die Antwort ertheilt wurde. Es heißt darin: „1) Die diplomatischen Unterhandlungen mit den Gesandten der fünf großen Mächte haben das Protokoll vom 4. Nov. zur Grundlage gehabt und sind zu dem Zwecke eingeleitet worden, den Abschluß eines Waffenstillstandes zu erlangen, von dem die freie Schelde-Schifffahrt für uns eine Conditio sine qua non ist. Dermalen stehen diese Unterhandlungen so, daß, nach der vom Grafen Sebastiani in Paris geschehenen Anzeige, die auch vom Präsidenten des Französischen Ministerrathes auf der Rednerbühne der Deputirten-Kammer so eben bestätigt worden ist, die fünf Mächte dem Principe nach die Unabhängigkeit von Belgien anerkannt haben. 2) Die Wahl des künftigen Staats-Oberhauptes macht keinen Theil der Unterhandlungen aus. 3) Die Stellungen, welche man nach und nach die verschiedenen Armee-Corps hat einnehmen lassen, sind von der Art, daß die Feindseligkeiten mit Vortheil wieder begonnen werden können, falls Holland dabei beharrt, die Bedingungen der Feindseligkeits-Einstellung nicht vollständig in Ausführung zu bringen. Es ist zum Wiederbeginn der Feindseligkeiten noch kein Befehl ertheilt und keine Frist festgesetzt worden. 4) Man beschäftigt sich damit, alle Materialien zu sammeln, die zur Eröffnung von Unterhandlungen wegen eines Handels-Vertrages mit Frankreich unentbehrlich sind. Kommissionen arbeiten daran in jeder Provinz, und ihre Berichte werden der Gegenstand reiflicher Erwägungen seyn." — Es war Mitternacht geworden, und der Präsident wünschte der Versammlung ein glückliches neues Jahr, worauf sie bis zum 3ten Januar sich vertagte.

Lüttich den 1. Januar. Heute Vormittag versuchte es ein dem Anscheine nach betrunkener Mensch, hier auf dem Platze St. Pholien die Französische dreifarbige Fahne aufzupflanzen. Ein Piquet der Bürgergarde nahm die Fahne wieder fort und führte den Trunkenbold unter dem Zulaufe vieler Menschen nach dem Gefängnisse.

Deutschland.

München den 31. December. Die Vorlesungen an der Hochschule sollten, in Folge der von hiesigen Studirenden begangenen Unordnungen, auf Allerhöchsten Befehl bis zum 1. März geschlossen werden; doch haben sich Se. Majestät der König (wie die hiesige Zeitung meldet), aus huldvollster Rücksicht auf eine Fürbitte, welche sich die hiesige Bürgerschaft durch eine Deputation des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten an Allerhöchst-Dieselben zu richten erlaubte, bewogen gefunden, diese Verordnung zu modificiren und die weitere Fortsetzung der Lehrvorträge für Alle zu gestatten, die nicht durch besondere gesetzwidrige Handlungen und Absichten sich der Theilnahme an denselben und des Aufenthaltes in hiesiger Stadt unwürdig gemacht haben.

Vermischte Nachrichten.

Am 2. Januar starb in Bonn an einer Lungenentzündung der Königl. geh. Staatsrath B. Geo. **Niebuhr**. Er war in Meldorf im Holsteinischen im J. 1775. geboren und ein Sohn des berühmten Reisenden Carsten Niebuhr. Als Gelehrter, wie als Staatsmann gleich ausgezeichnet, ward er, in Diensten des Preuß. Staates, zu mehreren wichtigen Geschäften und Sendungen gebraucht, unter denen sich namentlich seine Gesandtschrft am Päbstl. Hofe auszeichnete, die ihm auch zu mehreren tiefgehenden litterarischen Forschungen in Rom Gelegenheit gab. Hoffentlich wird die, von dem Verstorbenen angefangene, große Unternehmung einer neuen Ausgabe der Scriptores historiae Byzantinae durch seinen Tod nicht unterbrochen werden.

Alle Preußen sind — äußerte neulich ein Franzose, der sich lange bei uns aufgehalten — so lange es sie nicht betrifft, Liberale; spricht man aber von ihrem Könige, so sind sie sammt und sonders Stock-Royalisten.

Bekanntmachung.

Zur Beleuchtung der hiesigen Stadt während dieses Winters sind noch gegen 16 Centner raffinirtes Brennöl erforderlich. Die Lieferung soll im Wege einer öffentlichen Licitation an den Mindestfordernden erfolgen, und es ist hierzu ein Termin auf

Montag den 17ten d. Mts.

Vormittags 10 Uhr zu Rathhause anberaumt worden, zu welchem Lieferungslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bekanntmachung der Licitations-Bedingungen am Terminstage geschehen wird.

Posen den 10. Januar 1831.

Der Ober-Bürgermeister.

Die definitive Prüfung und Genehmigung der in letzter General-Versammlung am 2. März v. J. beliebten und verfügten Vervollständigung der Statuten hiesiger Versicherungs-Gesellschaft sowohl, als die Entscheidung über anderweitige wichtige Angelegenheiten dieses Vereins veranlasst uns, die sämmtlichen Herren Interessenten desselben zu der *am 28sten Januar* 1831. *Vormittags* 10 *Uhr* im etc. Hoffmannschen Gasthofe hieselbst festgesetzten aussergewöhnlichen General-Versammlung mit dem dringenden Wunsche ergebenst einzuladen, dass solche recht zahlreich besucht werden möge.

Schwedt, den 6. Januar 1831.

Die Haupt-Direction der Hagelschaden- und Mobiliar-Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt an der Oder.

v. Rieben. v. Wedell-Parlow. Sänger. Stubenrauch..

Auction, Neustadt No. 233.,
dem Intendantur-Gebäude gegenüber.
Montag den 17. Januar c.

u. f. T. Vor- und Nachmittags sollen wegen Abreise, mehrere sehr gut erhaltene Mobilien in Mahagoni- und andern Holz-Arten, worunter zwei sehr schöne Spiegel in Mahagoni, eine fast neue Wiener Droschke, Glas, Porcelain, Kleidungsstücke, Betten, etwas Silberzeug und dergl. versteigert werden.

Ahlgreen,
Königl. Auctions-Commissarius.

Getreide-Marktpreise von Posen, den 12. Januar 1831.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis von Rtl.	Sgr.	Pf.	Preis bis Rtl.	Sgr.	Pf.
Weizen	2	10	—	2	12	6
Roggen	1	10	—	1	12	6
Gerste	—	27	6	1	—	—
Hafer	—	26	—	—	27	6
Buchweizen . . .	1	2	6	1	5	—
Erbsen	1	5	—	1	7	6
Kartoffeln	—	15	—	—	18	—
Heu 1 Ctr. 110 U. Prß.	—	27	6	1	—	—
Stroh 1 Schock, à 1200 U. Preuß. .	5	27	6	6	—	—
Butter 1 Garnietz oder 8 U. Preuß. . .	2	—	—	2	5	—